

Ich habe auch gelernt, dass von nichts nichts kommt

Gespräch mit dem ungarndeutschen Weltmeister aus Nimmesch, Norbert Michelisz

In der Osterausgabe der Neuen Zeitung (Nr. 13-14) haben wir bereits über den einzigen ungarndeutschen Podcast „MeinLenau“ berichtet, der von ungarndeutschen Jugendlichen aus Fünfkirchen und aus der Region erstellt wird, für alle, die sich für die deutsche Kultur, Sprache oder allgemein für die deutsche Minderheit in Ungarn interessieren. In der achten Folge der Serie haben sie sich wieder mit einem spannenden Thema vorbereitet. Nikolett Zsifkovic und Krisztina Csordás unterhielten sich mit dem erfolgreichsten Automobilrennfahrer Ungarns, Norbert Michelisz. Der Weltmeister des Tourenwagen-Weltcups (WTCT) in der Saison 2019 ist nämlich in einem kleinen ungarndeutschen Dorf in der Branau, in Nimmesch/Himesháza aufgewachsen. Im Interview erzählt er über seine ungarndeutsche Identität und über die deutsche Sprache. Im Folgenden könnt ihr die gekürzte Version der Sendung lesen.

N. Zs.: Hallo Norbi, wir freuen uns sehr, dass du die Einladung des Lenau-Hauses angenommen hast. Dein Name ist in der ungarndeutschen Gemeinschaft sehr gut bekannt. Alle freuen sich über deine Erfolge. In mehreren Interviews weist du auf deine ungarndeutsche Herkunft hin. Wie ist deine Verbindung zu den Ungarndeutschen?

N. M.: Hallo, es freut mich auch, hier zu sein, und vielen Dank für die Einladung! Ich muss sagen, dass ungarndeutsch zu sein mir sehr viel bedeutet. Zwar konnte ich in den letzten Jahren eigentlich wenig in Kontakt bleiben mit meinen Freunden aus Nimmesch, aber für mich war es immer wichtig, den Kontakt so gut wie möglich aufrechtzuerhalten. Wegen meiner vielen Reisen, wegen meiner Kinder wohnen wir jetzt nahe Budapest. Aber wenn ich Zeit habe, dann ist es mir wichtig, meine Bekannten, meine Freunde aus der Grundschulzeit anzurufen, vielleicht einen Termin zum Treffen zu vereinbaren und auch Nimmesch alle zwei-drei Wochen aufzusuchen, wo meine Familie immer noch lebt. Auch die Familie meiner Frau Johanna stammt aus Nimmesch. Beide Familien sind ungarndeutsch und wir fahren mit den Kindern jede zweite oder dritte Woche zurück zu den Großeltern und verbringen da ein-zwei Tage. (...) Es ist sehr, sehr schwierig neue Freundschaften, neue starke Kontakte zu knüpfen, man trifft viele neue Leute, aber man merkt immer, dass man zurück zu den Wurzeln gehen möchte. (...)

K. Cs.: Stimmt es, dass dein Großvater Josef Michelisz Mitglied des bekannten Sawener Trios war und



deine Mutter die Direktorin des Valeria-Koch-Kindergartens ist?

N. M.: Ja, es stimmt. (...) Ich erinnere mich, dass ich mir in Sawer, wo mein Großvater gewohnt hat, immer seine Kassetten angehört habe. Und es stimmt auch, dass meine Mutter die Direktorin des Valeria-Koch-Kindergartens ist.

N. Zs.: Was für Erinnerungen hast du an deine Kindheit? Hast du eine schwäbische Lieblingstradition? Hast du mit deinen Großeltern in der Mundart gesprochen?

N. M.: Ich erinnere mich an den Hutzelsonntag, als viele Leute in ihre Presshäuser gegangen sind und ein Feuer gemacht haben. Das war eine sehr gute Gelegenheit, soziale Kontakte zu knüpfen. Das habe ich sehr gemocht. Ansonsten habe ich sehr, sehr viel Zeit nach der Schulzeit und in den Sommerferien bei meinen Großeltern verbracht. (...) Meine Urgroßeltern und meine Großmutter lebten auch in Nimmesch, sehr nahe zu meinem Elternhaus, und ja, die Schwierigkeit war, dass meine Urgroßeltern

fast nur schwäbisch gesprochen haben. (...) Wenn ich Glück hatte, war 95 Prozent Schwäbisch und 5 Prozent Ungarisch, dann konnte ich etwas verstehen. Mit der Zeit habe ich festgestellt, dass ich die Mundart verstehen lernen muss. Aber ich konnte nie Schwäbisch sprechen. (...) Hochdeutsch konnte ich damals schon. (...) Und die Schwierigkeit war, dass meine Urgroßeltern das Hochdeutsch nicht richtig verstanden haben. (...) Mit meiner Großmutter war es schon einfacher. (...)

K. Cs.: Wie hast du Deutsch gelernt, zu Hause oder in der Schule? Warst du länger in einem deutschsprachigen Land?

N. M.: Rasdorf ist die Partnergemeinde von Nimmesch. Da gab es immer Familien, zu denen wir hingereist sind. Da haben wir immer ein-zwei Wochen bei ihnen verbracht, und dann gab es auch eine Zeit, als sie uns auch in Ungarn besucht haben. Aber ich muss ehrlich sagen, dass ich das meiste von den Eltern, Großeltern und Urgroßeltern gelernt habe, und vom Fernsehen. (...)

N. Zs.: Was für Werte hast du von deiner ungarndeutschen Familie bekommen, die dein Leben bereichern und die du eventuell in deiner Karriere verwenden kannst?

N. M.: Ich hatte eine sehr, sehr glückliche Kindheit, weil ich in einer liebevollen Umgebung aufgewachsen bin. Wenn ich zurückdenke, ich hatte immer alles, was ich brauchte. (...) Ich habe schon früh gemerkt, dass Arbeit ein sehr wichtiges Element des ungarndeutschen Wesens ist. Früh aufstehen und mich schon früh mit interessanten und informativen Sachen zu beschäftigen, das habe ich schon damals gelernt. Dann habe ich es auch gelernt, dass von nichts nichts kommt. (...) Ich merke auch sehr oft in Nimmesch, wenn ich zurückkehre, dass Arbeit und ein bodenständiges Leben auch Teil des heutigen ungarndeutschen Lebens sind. (...)

Das ganze Interview könnt ihr euch auf der Webseite des Lenau-Hauses über folgenden Link anhören:

<https://lenau.hu/de/meinlenau-8/>